

„Wir sind die Guten“

Nürnberger hat mit der „Sea Eye“ 260 Flüchtlinge gerettet

Fast 2700 Flüchtlinge hat die „Sea Eye“ seit April aus dem Libyschen Meer gerettet. Zwei Wochen lang war Reinhold Mieth (63) aus Nürnberg mit an Bord des Rettungsschiffes.

Herr Mieth, sechs überfüllte Boote, 260 Menschenleben, eine beeindruckende Bilanz. Hat Sie die „Mission 5“ der „Sea Eye“ verändert?

Reinhold Mieth: Ich bin kein anderer Mensch, aber ich habe Eindrücke gewonnen, die absolut bereichernd waren. Erfahrungen, die man sonst nie machen würde. All diese Menschen, die es aufs Meer hinaustreibt und die ihr Leben dabei riskieren.

Was hat Sie besonders beeindruckt?

Mieth: Als wir das erste Boot mit Rettungswesten versorgt hatten, sind wir mit dem Schiff näher ran. Da begannen die Schwarzafrikaner im Boot plötzlich zu singen. Das war sehr, sehr berührend.

Wie reagieren die Flüchtlinge, wenn sich die „Sea Eye“ nähert?

Mieth: Sie erkennen schnell: Wir sind die Guten, wir wollen helfen, denn wir tragen keine Uniform wie die libysche Küstenwache. Da gehen die Daumen hoch, es wird gewunken. Man sieht den Menschen die Erleichterung an.

In den Booten sitzen vor allem Männer?

Mieth: Zu mehr als 80 Prozent junge Männer. Aber es waren während unseres Einsatzes auch 20 Frauen und Kinder mit unterwegs.

Wie machen Sie die Flüchtlingsboote mitten auf dem endlosen Meer aus?

Mieth: Die Chance, sie mit dem Fernglas zu entdecken, geht gegen null. Das ist wie mit der Nadel im Heuhaufen. In der Regel sind Aufklärungsflugzeuge des Militärs unterwegs, in unserem Fall kamen sie aus Spanien. Sie fliegen sehr früh los, denn die Boote starten in Libyen nach Mitternacht, um die Dunkelheit auszunutzen und nicht entdeckt zu werden.



Blick vom ehemaligen Fischkutter „Sea Eye“ auf ein Flüchtlingsboot: Von einem Beiboot aus werden gerade Schwimmwesten verteilt.

Foto: Sea Eye

Wo wartet die „Sea Eye“?

Mieth: Bis zur 24-Meilen-Zone dürfen wir an die Küste heran. Das sind 40 Kilometer, die die Flüchtlingsboote bis Tagesanbruch bewältigen. Also mussten auch wir früh raus. Das Flugzeug meldet den Vorfall dann nach Rom, wo die italienische Seenotrettungszentrale sitzt. Sie sieht auf ihren Bildschirmen genau, welches Rettungsschiff gerade in der Nähe ist.

Auch andere kreuzen dort?

Mieth: Sea-Watch und die Ärzte ohne Grenzen sind auch unterwegs. Alarmiert wird, wer am dichtesten dran ist. Man teilt sich die Aufgaben, arbeitet bei der Rettung zusammen. Als einmal vier Schlauchboote gleichzeitig zu versorgen waren, haben wir die Menschen gemeinsam vom Boot zur italienischen Marine gebracht, die dann für den Weitertransport sorgte. Sonst kämen wir als private Organisation übrigens in den Verdacht, selbst als Schlepper unterwegs zu sein.

In welchem Zustand sind die Menschen, die sie retten?

Mieth: Die sind schon geschlaucht, aber wir hatten glücklicherweise keine ernsthaft Verletzten. Die meisten können nicht schwimmen, deshalb verteilen wir Rettungswesten und natürlich Wasser. Zwischen 115 und 133 Leute drängten sich auf einem Boot.

Was wissen Sie über den weiteren Weg Ihrer Schützlinge?

Mieth: Leider wenig. Sie werden wohl nach Sizilien oder ans italienische Festland gebracht.

Das Regensburger Hilfsprojekt „Sea Eye“ arbeitet mit Ehrenamt-



Reinhold Mieth war auf der „Sea Eye“. F.: Eduard Weigert

lichen. Wer war mit im Team?

Mieth: Wir waren neun Männer, eine tolle Crew, zwischen 23 und 71 und aus ganz Deutschland. Der Kapitän war ein pensionierter Arzt, denn medizinisches Personal muss immer mit im Team sein.

Wie ist das Leben an Bord?

Mieth: Es ist eng und laut, geschlafen habe ich mit vier Mann in einem Durchgangsräum. Stressig war der Nachtdienst, vier Stunden lang. Das Schiff treibt nachts im Meer, um Sprit zu sparen. Man muss deshalb den Wind beobachten, die elektronische Seekarte und den Radar im Auge behalten, zur eigenen Sicherheit.

Hatten Sie nie das Gefühl, nur Symptome zu kurieren? An den Ursachen der Flucht ändert sich doch wenig.

Mieth: Natürlich hatte ich dieses Gefühl. Wir haben das auch oft diskutiert an Bord. Aber sollten wir deswegen nichts tun? Das war unser Fazit: Tun, was wir können, es ist nicht viel, aber besser als nichts. Sicher kommt immer wieder mal Wut über die Situation hoch. Aber Menschen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit ertrinken würden, brauchen einfach Hilfe.

Fahren Sie wieder mit aufs Meer?

Mieth: Möglicherweise, wenn Not am Mann ist. Der aktuelle Bürgerkrieg im Südsudan lässt ahnen, dass es die „Sea Eye“ weiter brauchen wird. Ich bringe jetzt erst mal die Datensammlung des Vereins auf Vordermann.

Interview: CLAUDINE STAUBER

📞 www.sea-eye.org

WUNSCHRABATT ZUM SAISONFINALE

Bis zu **25%*** Rabatt
zusätzlich auf bereits stark
reduzierte Markenartikel!

Jetzt doppelt sparen:
nur bis zum **23.07.2016** in Ihrem **WÖHRL Haus!**

*Ihren Wunschrabattgutschein erhalten Sie in Ihrem WÖHRL Haus. Mit diesem erhalten Sie gegen Abgabe einmalig auf ein bereits reduziertes Lieblingsstück 25% und auf alle restlichen bereits reduzierten Artikel Ihres Einkaufs 20% Rabatt zusätzlich. Er gilt bis zum 23.07.2016, ist nicht mit anderen WÖHRL Aktionsrabatten oder Gutscheinen kombinierbar und gilt nicht auf bereits getätigte Einkäufe. Nicht für Änderungen, andere Serviceleistungen und besonders gekennzeichnete Artikel gültig. Eine Barauszahlung oder der Kauf von Shoppingcards sind ausgeschlossen. Bei Umtausch wird der tatsächlich gezahlte Betrag erstattet. Die Marken Comma, Comma CI, alle Marken der Dachmarke s. Oliver, Opus, Someday und Hugo Boss sind von der Aktion ausgeschlossen. Mitarbeiter der Unternehmensgruppe WÖHRL sind von der Aktion ausgeschlossen.

WÖHRL

MODE & SPORT MIT STARKEN MARKEN

Nürnberg City, Ludwigsplatz 12-24,
Öffnungszeiten: Mo.-Sa.: 10.00-20.00 Uhr

Besuchen Sie uns auch in den Häusern Nürnberg Franken-Center, Ansbach, Roth, Neumarkt NeuerMarkt und Erlangen Neuer Markt